

Für Kinder mit schlechten

Vor 70 Jahren wurde der offizielle Grundstein für das Vorarlberger Kinderdorf gelegt. Seit Kurzem hat die Einrichtung mit Alexandra Wucher und Simon Burtscher-Mathis eine neue Geschäftsführung.

Von **Brigitte Kompatscher**
brigitte.kompatscher@neue.at

Kinder brauchen Perspektiven. Seit 70 Jahren ist das Vorarlberger Kinderdorf darum bemüht, ihnen die auch zu geben. Was nach dem Zweiten Weltkrieg mit ein paar Ferienwochen in Schönenbach im Bregenzerwald begonnen hatte, wurde im Laufe der Jahrzehnte zu einer nicht mehr wegzudenkenden Einrichtung in der Vorarlberger Soziallandschaft.

Der 1910 in Dornbirn geborene Pfarrer Hugo Kleinbrod organisierte damals die Ferienwochen für verwaiste und hungernde Kinder. 1951 wurde auf seine Initiative hin der Verein Kinderdorf Vorarlberg gegründet – die offizielle Geburtsstunde der Einrichtung. 1968 entstand in Auhemmen das erste Kinderdorf. Mitte der 1970er-Jahre erfolgte die Übersiedelung nach Bregenz, wo das Kinderdorf noch heute seinen Sitz hat.

Neue Ära. Mit Beginn der Geschäftsführung durch den Psychologen Christoph Hackspiel im Jahr 1984, der das Amt fast

40 Jahre innehatte, begann eine neue Ära. Die Tätigkeit wurde massiv ausgeweitet. Heute umfasst die Arbeit sieben Fachbereiche, mit denen pro Jahr über 3000 Kinder und deren Familien erreicht werden.

Seit Kurzem stehen mit der Psychologin Alexandra Wucher und dem Soziologen Simon Burtscher-Mathis zwei Neue an der Spitze der Einrichtung. Zwei deswegen, weil dies unter anderem auch aufgrund der unterschiedlichen Ausbildungen „verschiedene Perspektiven auf die Themen erlaubt“, erklären die beiden. Zudem würden sich dadurch Synergien ergeben.

Vorreiter. Grundsätzlich sei das Kinderdorf eine gesunde Einrichtung mit auch personell hoher Stabilität, sagt Wucher. Es habe immer innovativ am Puls der Zeit agiert. Mit einigen Projekten, etwa den Frühen Hilfen, sei man auch Vorreiter in Österreich gewesen. Als eine ihrer zukünftigen Aufgaben sieht die neue Geschäftsführung unter anderem eine verstärkte Zusammenführung der sieben Fachbereiche, aber auch, die Leistung



Das neue Geschäftsführungsduo des Vorarlberger Kinderdorfs: **Alexandra Wucher und Simon Burtscher-Mathis.** KLAUS HARTINGER

des Kinderdorfes nach außen sichtbar zu machen. „Man kennt das Kinderdorf nicht wirklich“, so die Einschätzung von Wucher, bzw. reduziere man es auf die „Kinderdorf-Mama“.

Prinzipiell werde es auch darum gehen, zu schauen, wo

neue Aufgaben und Herausforderungen da sind, bei denen das Kinderdorf seinen Beitrag leisten kann, sagt Burtscher-Mathis. So werde es die klassische Kinderdorffamilie mit Mama in Zukunft wohl nicht mehr geben, fügt Wucher hinzu, „weil



Der Priester **Hugo Kleinbrod** war vor 70 Jahren der **Gründer des Vorarlberger Kinderdorfs**, Bild rechts mit Gitarre.

VORARLBERGER KINDERDORF (3)



Startchancen da sein



„Kinder brauchen Räume, wo sie frei sein dürfen und wo Bezugspersonen da sind“

Simon Burtscher-Mathis,
Geschäftsführer Vorarlberger
Kinderdorf



Kinder in Bregenz-Kronhalde, wo das Kinderdorf seit Mitte der 1970er-Jahre beheimatet ist.

keine Mamas mehr zur Verfügung stehen“. Vielmehr gehe es in Richtung Teamfamilien mit drei Vertrauenspersonen und familienähnlichen Wohngruppen, wie es jetzt schon im Kinderdorf praktiziert wird. Für die Kinder sei es nämlich vor allem wichtig, dass eine stabile, verlässliche Person da sei, betonen die beiden.

Prekäre Verhältnisse. Neben der stationären Einrichtung in Bregenz mit rund 60 Plätzen und der Paedakoop, dem ehemaligen Jagdberg, unterhält das Kinderdorf noch eine ganze Reihe ambulanter Dienste sowie eine Auffanggruppe, Pflege- und Krisenpflegefamilien. Etwa 20 Prozent der Kinder in Vorarlberg leben in prekären Verhältnissen, macht Burtscher-Mathis auf einen Umstand aufmerksam, der

oft im Verborgenen bleibt. Das sind rund 15.000 Kinder. Viele Kinder hierzulande hätten sehr gute Chancen, betont er, aber es gebe auch die, die das nicht hätten. Auf sie soll die Aufmerksamkeit gelenkt werden, „ihnen wollen wir eine Stimme geben“, so Wucher.

Allerdings klaffen die beiden Gruppen immer mehr auseinander und haben immer weniger Kontakt. „Die Lebensräume sind nebeneinander und nicht mehr durchmischt“, so die Analyse von Wucher, und das gehe uns alle etwas an. „Es geht darum, kindgerechte Lebensräume zu schaffen“, sagt Burtscher-Mathis. Das habe mit Bildung zu tun, aber auch mit Stadt- und Raumentwicklung. „Kinder brauchen Räume, wo sie frei sein dürfen und wo Bezugspersonen da sind.“

Niederschwellig. Das Kinderdorf will in Zukunft auch vermehrt mit den Kommunen zusammenarbeiten, um damit fachlich-kompetente und verlässliche Unterstützung niederschwellig anzubieten. So sei man etwa im Bereich der Frühen Hilfen im Kinderärzteezentrum in Dornbirn vertreten oder in Kleinkindbetreuungseinrichtungen.

Mit einem Bus mit Kaffeehauscharakter wird in Siedlungen gefahren, in denen es viel sozialen Wohnbau gibt und die Menschen eng neben- und übereinander wohnen. Zwei Mitarbeiter sind da vor Ort: einer für die Kinder zum Spielen und einer für die Erwachsenen zum Kaffeetrinken – und zum Reden. „Es sind niederschwellige Gespräche ohne Beratungs- und Therapiecharakter auf Augenhöhe“, erklärt Burtscher-Mathis deren Intention.

Verantwortung. Es geht den Verantwortlichen des Kinderdorfs nicht darum, anzuklagen oder auf die Tränendrüse zu drücken. Vieles sei in der Vergangenheit von Politik und Gesellschaft im Hinblick auf Kinder auch sehr gut gemacht worden. Allerdings bleibt die Tatsache, dass es auch im reichen Vorarlberg nach wie vor viele Kinder gibt, denen es eben nicht so gut geht, deren Startchancen schlecht sind. „Dafür, diese Kinder zu fördern, tragen wir alle gemeinsam die Verantwortung“, betonen Burtscher-Mathis und Wucher. „Wenn wir es nicht schaffen, sie zu fördern, sind sie eine Belastung für die Gesellschaft.“

Insofern sei auch der immer stärker werdende Gedanke, dass jeder seines Glückes Schmied sei, „naiv“, sagt Burtscher-Mathis. „Es gibt Kinder, denen es gut geht und solche, denen es nicht gut geht“, und Letztere brauchen mehr Hilfe und Unterstützung. Daran wird das Vorarlberger Kinderdorf auch in den nächsten Jahren arbeiten.

70-JAHR-JUBILÄUM

„Wir KINDER VORarlbergs!“

Anlässlich des 70-Jahr-Jubiläums wird beim Vorarlberger Kinderdorf nicht groß gefeiert. Vielmehr wurde eine Kampagne initiiert, in der bekannte und weniger bekannte Vorarlberger über ihre Kindheit und damalige Perspektivengeber berichten.

So waren es beim Kulturvermittler Fatih Özcelik die Nachbarn und Vermieter seiner Eltern, die großen Anteil an seiner Entwicklung hatten, beim Psychiater Reinhard Haller die Mutter und sein Deutschlehrer. In einigen Fällen waren es die Großeltern, die den Kindern Perspektiven aufzeigten, aber auch ein Theaterpädagoge oder Kaplan.

„Jedes Kind braucht erwachsene Bezugspersonen, die ihm Perspektiven schaffen. Es braucht Menschen, die ihm Türen öffnen“, sagt dazu Geschäftsführer Simon Burtscher-Mathis. Und er fügt hinzu: „Jeder von uns kann Perspektivengeber sein.“ Damit werde auch sichtbar, dass wir hier eine gewisse Verantwortung hätten, so Burtscher-Mathis.

Dass die (vergangene) Kindheit im Mittelpunkt der Kampagne steht, habe auch etwas Verbindendes, ergänzt Geschäftsführerin Alexandra Wucher: „Jeder von uns war ein Kind. Diese Erfahrung teilen wir.“

BKO
Alle Informationen zur Kampagne unter www.wir-kinder-vorarlbergs.at



Kinder brauchen Perspektiven (-geber). VORARLBERGER KINDERDORF